

## Predigt zum 3. Sonntag Osterzeit A 2014 Joh. 21, 1 - 14/ 1 Petr. 1, 17 - 21

Ein ganz wichtiger Punkt im Glaubensleben vieler Menschen spielen Katholikentage oder Kirchentage. Bei anderen sind es die Einkehrtage. Diese Tage haben eines gemeinsam: sie heben sich aus dem mausgrauen Alltag heraus. Sie geben viel Kraft. Sie wollen den glauben, die Beziehung zu Jesus vertiefen. Doch es wird auch oft eines gerne befürchtet: nach diesen Tagen ist die Begeisterung für Gott erst einmal vorbei. Wenn einen die Sorgen wieder haben, wenn der Ärger einen erneut zerfrisst, wo bleiben dann die guten und die hoffnungsvollen Gedanken, die man sich so auf diesen Tagen gemacht hat. Irgendwie scheint das Leben und auch die Wirklichkeit sich nicht mit den Erfahrungen dieser Tage vereinbaren lassen. Könnte man doch nur einen Bruchteil mit hinübernehmen in die Gemeinde, das wäre schön.

Wäre, wäre, ist es aber nicht – auch nicht in diesem Jahr zu Ostern. Es kehrt die Normalität ein. Es kann auch daran liegen, dass an Ostern besonders viele Vorbereitungen waren. Da ist man froh, wenn nun endlich Ruhe einkehrt.

Mit Ostern aber ist es doch anders. Das zeigt uns das Evangelium mit dem, was es uns erzählt. Es wird uns unsere Situation vor Augen geführt. Wir sehen wie die Apostel wieder bei ihrem Beruf und beim alten Leben sind: sie gehen fischen. Wir erleben sie erfolglos. Wie es vorkommt, dass Fischer eine ganze Nacht nichts fangen, so gibt es bei uns Zeiten, in denen gar nichts klappt. Alles ist vergeblich, alles scheint umsonst zu sein. Das alles ist eine menschliche Erfahrung. Doch Jesus ist da – zunächst unerkannt. Er ist auch in unserem Leben da, ja er steht an unseren Ufern. Unser Leben ist Jesus nicht gleichgültig. Wenn wir uns auch allein fühlen, wenn wir auch manches Mal fragen: wo ist Gott? Wir dürfen wissen: Wir sind nicht allein gelassen. Doch es geschieht auch etwas, womit man nach menschlichem Ermessen nicht rechnen konnte.

Jesus fordert seine Jünger heraus: werft eure Netze auf die rechte Seite heraus. Und die Jünger tun es – sie lassen halt nichts unversucht. Oder gehorchen sie im Unterbewusstsein? Auch bei uns können wir erfahren, dass auch schon etwas eintritt, womit man nicht gerechnet hat. Man fasste irgendwie Mut! Ein gutes Wort half. Eine schwere Situation wurde gemeistert. Plötzlich spürte man den Trost und die Kraft des Glaubens. Ja, wir spüren: nicht nur das, was wir uns ausrechnen können, trifft immer zu, sondern auch unvorhergesehenes.

Mit den Augen der Liebe und auch des Glaubens können wir erkennen: da hat uns der Glaube geholfen. Da hat Jesus gewirkt. Genauso hat Johannes zuerst erkannt, wer da am Ufer stand. Entscheidend ist die Liebe zu Gott, zu Jesus. Diese Liebe gilt es zu entwickeln. In diese Liebe gilt es hineinzuwachsen. Es ist nicht Elitechristen oder Amtsträgern vorbehalten.

Diese Liebe läuft nicht ins Leere. Sie gilt Jesus, dem auferstandenen. Wo wir einander lieben, dort wollen wir. Wir dürfen an IHN, den auferstandenen Herrn glauben. Er ist lebendig, nicht nur die Mitte dieser Feier, sondern unseres Lebens. Dort, wo wir das glauben und daraus leben, dort beginnt mitten im Leben, in unserem Alltag die Auferstehung. Dort, wo unser Leben gelassener wird, froher, zuversichtlicher, weil wir an Jesus glauben, dort beginnt Auferstehung. Sie geschieht jetzt. Sie geschieht dort, wo neue Ideen aus Einkehrtagen, Kirchentagen oder Katholikentagen ansatzweise wirken und nicht verloren gehen. Wie im Evangelium möge der Glaube auch immer mehr wirksam werden. Wir werden dann immer wieder auferstehen. Amen.